

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.  
Nachlaß 213 (Eduard Meyer), Kasten 5  
Signatur des Dokuments: ohne  
Art des Dokuments: Fotopostkarte  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 20.03.1929  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Athen  
Volltranskription des Dokuments:

20/3.

Hochverehrter Herr Geheimrat. Diese Karte muss aus Zeitmangel einen brieflichen Bericht ersetzen, den ich gerne schickte. Ich sitze aber sogleich im epigr. Museum u. arbeite, dazwischen mit Kollegen im Auto (der Kilometer kommt pro Mann auf 5 Pfennig!) durch halb Attika. Athen hat sich enorm verändert seit 1925. Ganz Attika voll von Siedlungen der Flüchtlinge, jedes Tal hat wieder seinen Demos. Herrlich schönes Wetter, ich genieße den Aufenthalt unendlich. Mit vielen Empfehlungen an Sie u. Ihre Familie stets Ihr Ulrich Kahrstedt

zusätzliche Bemerkungen:

Das Jahr des Dokuments lt. Poststempel. Athen als Ort der Niederschrift des Dokuments auch durch das Postkartenfoto gestützt.

Adresse: „Herrn Geheimrat Prof. Dr. Eduard Meyer Berlin-Lichterfelde W Mommsenstr. 7/8 Γερμανία“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 779  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: maschinenschriftlich  
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 26.04.1929  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen  
Volltranskription des Dokuments:

Göttingen, 26.4.29.

Hainholzweg 32

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ich hatte Ihnen von Athen aus versprochen, von der griechischen Reise zu berichten; nachdem nun das Dringendste an Terminalsachen, die ich vorgefunden habe, erledigt ist, soll das geschehen. Es war z. T. masslos anstrengend, aber riesig lohnend. Athen hat sich enorm herausgemacht: Taxameter, Dampfer direkt am Quai anlegend, feste Tarife für Gepäckträger usw. Wer zum ersten Mal hinkam, fand es immer noch verwildert namentlich gegenüber Italien, aber wer es vor vier oder fünf Jahren gesehen hatte, staunt über die Verbesserungen. Trinkgeldablösung im Orient hat doch etwas Erstaunliches.

Eines fällt auch noch auf: in dem verarmten Europa fehlt der gebildete geistig interessierte Einzeltourist, der früher vorherrschte, noch mehr als vor vier Jahren; entweder Fachleute oder Cook- oder Hamburg-Amerikatouren. Tagelang im Museum kein Nichtgriecher, dann einen Tag oder zwei alles überschwemmt, dass man nicht treten kann. Auch die Hotels fast leer von Ausländern, da die Cook-Touristen auf ihren Dampfern wohnen bleiben. Einen Ersatz für die Hoteliers schafft der Umstand, dass seit dem Untergang des türkischen Griechentums Athen auch der wirtschaftliche Mittelpunkt der griechischen Welt wird, in meinem Hotel herrschte vor der griechische Kaufmann aus Syrien, Aegypten, Tunis usw.

Gearbeitet habe ich stramm im Epigraphischen Museum, wo ich eine ganze Anzahl von Texten für den 2. Band des Staatsrechts nachgeprüft und auch ein neues Psephisma abgeschrieben habe. Ich weiss nicht, ob Sie mal im Epigraphikon waren, diese endlosen Gewölbe und Gänge, Höfe und Korridore voll Marmortafeln und -stücken wirken überwältigend. Und sobald man die Corpusnummer nennt, stellt der Diener an geheimnisvollen Zeichen in einem Handexemplar der IG fest, wo der Stein ist und führt einen totsicher durch all die verstaubten Gänge vor den richtigen Stein. Um so erfolgloser war die Jagd nach ein paar Texten, die das Corpus als in Kirchen eingemauert oder in Privatbesitz nennt. Sie sind alle verschwunden, die neuen Popen oder die Erben der Besitzer wissen nie etwas von der Existenz der Steine.

Ich traf ein paar ungarische Herren vom Fach, denen sich auch Mewaldt aus Tübingen angeschlossen hatte und so haben wir uns wiederholt Autos genommen, wie Sie seinerzeit in Palästina es schilderten und sind billiger als per Bahn in alle möglichen Winkel von Attika gefahren. Ich kann jetzt sagen, dass ich Attika kenne. Die Hauptsache war aber natürlich die Wanderung von zwei Wochen zu Fuss von der megarischen Grenze an der boiotischen entlang durch Kithairon und Parnes bis nach Oropos und Rhamnus hin. In dem höheren Kithaironpass noch Schnee, auch auf dem Kamm des Parnes noch weite Schneeflächen. Aber noch einmal würde ich das nicht machen, wenigstens nicht allein. Ich hatte mich mit einem japanischen Professor verabredet, der seit zwei Semestern bei mir studiert und der aus Konstantinopel kommend mich treffen wollte. Er wurde aber krank. Meine Hoffnung, dass unsere Stipendiaten mitmachen würden, war auch eitel. Ich hatte das Institut gebeten, schon ehe ich hinkam, gelegentlich von meinem Plan zu sprechen und Wandergefährten zu werben. Das war nicht geschehen und die jüngeren Archäologen streikten alle: dort im Gebirge seien keine antiken Kunstwerke. Sie werden reine Kunsthistoriker, die sachkundig von der Dynamik und der inneren Schau des Meisters so und so reden, aber im Gelände nichts für ihr Fach suchen. So war ich ganz allein und es war nicht immer angenehm, einmal haben mich drei grosse Hirtenhunde so gestellt, dass ich einen riesigen Umweg machen musste und die völlig einsame und fast weglose Parnesdurchquerung von Boiotien her nach Phyle war schauderhaft. Die an sich kaum kenntlichen Saumpfade werden durch den Schnee ganz verwischt und bilden sich im Frühjahr so zu sagen von neuem und nach diesem Winter galt das doppelt. Ich kam ewig in Steinwüsten und hatte doch stundenweise das Gefühl: wenn ich mir jetzt in dem Geröll und dem Gestrüpp den Fuss verknackse, ist überhaupt Schluss, denn es kann Jahre dauern, bis zufällig einmal ein Hirt an diesen Fleck kommt.

Reizend war die gastfreundliche Aufnahme bei den Bauern und Hirten, namentlich die Freude, dass ein Deutscher kam. Mehrmals konnte ich gar kein Geld loswerden für Quartier und Verpflegung. Und wie einsam und aus der Welt z. B. die Hochebene von Skurta am Parnes ist, ist doch überraschend. Ein Lehrer lud mich in seine Dorfschule, weil seine Kinder noch keinen Fremden gesehen hatten, in einem anderen Dorf fand ich die Männer auf dem Felde und im Dorfkrug nur die Frauen, die aus Angst vor dem Fremden die Tür schlossen und nur nach langem Verhandeln durch das Fenster sich dazu bereit fanden, mir Brot und Wein auf die Schwelle zu setzen. Dafür kann man aber auch in dem wilden Gebirge zwischen der Hochebene und der Ebene von Eleusis noch eine unbekannte Ruinenstätte, irgend ein kleines zeitloses Kastell entdecken.

Auf der Durchquerung der Grenzberge gegen Megara fand ich eine kleine freundliche

Ölbaumbene, die als Kulturinsel mitten in den Bergen zwischen Attika und Megara sozusagen im leeren Raum schwebt, das gegebene Streitobjekt zwischen beiden und daher sicher die strittige Orgas die dann endgültig zu Athen kam und den Göttinnen von Eleusis gehörte. Überhaupt kommt im Gelände die natürliche Grenze sehr viel klarer heraus als selbst auf der besten Karte. Attika ist sicher erheblich kleiner und Boiotien entsprechend grösser gewesen, als unsere Karten es zeigen. Phyle liegt hart an der Grenze und das Gebiet von Oropos hängt mit Boiotien auf viel längerer Front zusammen als mit Attika.

Angenehm war in einer Hinsicht die immer noch recht heftige Kälte, die Wanzen hatten offenbar noch nicht ihren Stichtag und liessen einen ganz in Ruhe, selbst in der Popenwohnung von Warnawa westlich Rhamnus, wo ich im Bett der verreisten Popenfrau schlief, daneben der Pope und auf der anderen Seite auf mehreren Decken die Popenkinder. Meine Frau war während der Ferien eine Zeitlang in Berlin. Sie hatte vor, zu Ihnen zu kommen und eventuell auch Ingrid vorzustellen, aber ist nicht dazu gekommen, wofür ich um Entschuldigung bitten soll. Sie hatte in Steglitz jeden Tag zu kramen. Meine Schwiegermutter ist ja im Januar gestorben (ich weiss nicht, ob mein Schwager, dem ich es sagte, Ihnen damals die Anzeige geschickt hat) und nun war der Nachlass zu ordnen, die Zimmer, von deren Vermieten meine Schwägerin nun leben muss, einzurichten usw. Ich traf meine Frau in Würzburg und fand sie von Steglitz ungefähr ebenso kaput wie sie mich vom Parnes. Die Vorlesungen haben nun begonnen, heute schon wieder gegen 80 Leute im Kolleg, es werden immer mehr. Gesundheitlich geht es uns abgesehen von den Anstrengungen dieser Reisen gut, Ingrid ist sehr vergnügt, so gross als ob sie 4½ statt 3½ wäre und erzählt den ganzen Tag lange Geschichten. Sie hat einen unheimlichen Wortschatz, baut auch lange Satzperioden.

Ihnen und den Ihrigen geht es hoffentlich gut. Nehmen Sie alle von uns die herzlichsten Grüsse. In alter Verehrung immer Ihr dankbarer UlrichKahrstedt

zusätzliche Bemerkungen:  
Einige Korrekturen und der Namenszug handschriftlich.